

## **MUSIKSTÜCK DER WOCHE**

MIT JENS PETER MAINTZ

### **LUDWIG VAN BEETHOVEN: CELLOSONATE D-DUR OP. 102 NR.2**

Beethovens Fünfte – für Cello: die fünfte und letzte Cellosonate von Beethoven ist eigenwillig im besten Sinne! Konzentriert und kraftvoll, in der Mitte ein weiches Herz. Unser Mitschnitt mit Jens Peter Maintz am Cello und Eldar Nebolsin stammt aus der Alten Kirche Fautenbach, das Konzert war am 11.12.2017.

#### **Unerhört!**

In einem Polizeibericht (!) vom 30. November 1814 heißt es über ein Konzert mit Kompositionen von Beethoven: „Die gestrige Veranstaltung war nicht dazu angetan, die Begeisterung für das Talent dieses Komponisten zu erhöhen, der seine Anhänger und seine Gegner hat. Der Partei seiner Bewunderer gegenüber ... erhebt sich eine überwältigende Mehrheit von Kennern, die es unbedingt ablehnen, weiterhin seine Werke anzuhören.“

#### **Gesellschaftlich wird's enger, musikalisch aber weiter**

Dass der Kreis seiner Bewunderer und adligen Förderer kleiner wurde, bedrückte Beethoven sehr, und es stürzte ihn auch in finanzielle Schwierigkeiten. Seine gesundheitliche Lage verschlechterte sich zudem, sein Misstrauen gegen die Mitmenschen wuchs, und gleichzeitig seine Einsamkeit.

Eine Sorge jagte die andere, als er 1815 die beiden Cellosonaten op. 102 komponierte. In ihnen klingt zum ersten Mal deutlich Beethovens Spätstil an: Er wagt darin eine fast experimentelle Auseinandersetzung mit den Möglichkeiten der Instrumente, dehnt die üblichen harmonischen und satztechnischen Grenzen weit aus, nimmt klangliche Härten in Kauf. Ein zeitgenössischer Musikerkollege meint, Beethovens späte Cellosonaten seien „beim ersten Hören ohnmöglich (zu) verstehen.“

#### **Scharfe Ecken, weiches Herz**

Leicht zu verstehen – da muss man zustimmen – ist die D-Dur-Cellosonate nicht. Eingängigkeit steht hier ganz bestimmt nicht im Vordergrund. Der erste Satz schleudert dem Hörer zu Beginn eine trotzig-sechzehntel-figur entgegen – in ihrer Schroffheit ist sie typisch für den späten Beethoven. Dazu kommt ein gesangliches zweites Thema. Abenteuerliche kontrapunktische Kombinationen, in der Coda schließlich eine Steigerung zu einer kraftvollen Pointe. Das Herzstück der Sonate ist ein ausdrucksstarkes Adagio, „mit viel Gespür für den Affekt“ vorzutragen. Das Thema ist ein feierlicher Choral in d-Moll: vom Cello gesungen, vom Klavier in tiefer, dunkler Lage begleitet.

## MUSIKSTÜCK DER WOCHE

Alle Innigkeit dieses Mittelsatzes wird vom Finale energisch weggefegt: aberwitzigen Rhythmen begegnet man hier, und kapriziös-rasenden Läufen. Die Fugenabschnitte beweisen Beethovens Lust an der ausgeklügelten Konstruktion.

### **Jens Peter Maintz**

Jens Peter Maintz genießt einen hervorragenden Ruf als Solist, Kammermusiker und Lehrer. Aus Hamburg stammend, studierte er bei David Geringas und besuchte Meisterkurse bei weiteren großen Cellisten wie Heinrich Schiff, Boris Pergamenschikow, Frans Helmerson und Siegfried Palm. Darüber hinaus prägten ihn die intensiven Kammermusikstudien bei Uwe-Martin Haiberg und Walter Levin.

1994 gewann er den 1. Preis beim Internationalen Musikwettbewerb der ARD, der bis dahin im Fach Cello 17 Jahre lang nicht vergeben worden war.

Einige Jahre sammelte er wertvolle Orchestererfahrung als Solocellist des Deutschen Symphonie-Orchesters Berlin und bereiste auch als Mitglied des renommierten Trio Fontenay die Welt. Seit 2006, damals auf Einladung von Claudio Abbado, ist Jens Peter Maintz Solocellist des Lucerne Festival Orchesters. Seine Solistenkarriere brachte ihn mit Dirigenten wie Vladimir Ashkenazy, Herbert Blomstedt, Marek Janowski, Dmitry Kitajenko, Franz Welser-Möst, Reinhard Goebel und Bobby McFerrin zusammen – und mit den großen Orchestern in Deutschland, Europa und Übersee. Neben dem klassischen Repertoire brachte Jens Peter Maintz auch viele Werke zeitgenössischer Komponisten zur Aufführung, von Isang Yun bis Georg Friedrich Haas.

Seit 2004 lehrt er als Professor an der Universität der Künste Berlin, wo er eine äußerst erfolgreiche Celloklasse leitet. Zusammen mit Wolfgang Emanuel Schmidt bildet er seit mittlerweile 25 Jahren das Cello-Duo „Cello Duello“, das auf den wichtigsten Cellofestivals weltweit konzertiert.

Jens Peter Maintz spielt das „Ex-Servais“-Cello von Giovanni Grancino aus dem Jahre 1697.

### **Eldar Nebolsin**

"Sparen Sie sich Ihre Superlative auf, bis Sie Eldar Nebolsin gehört haben" schrieb die Los Angeles Times über diesen Pianisten. Er begann seine internationale Karriere nach dem Triumph im 11. Internationalen Klavierwettbewerb Santander 1992, bei dem er zusätzlich zum Grand Prix auch den Preis für die beste Interpretation eines Mozart-Konzertes gewann.

## MUSIKSTÜCK DER WOCHE

2005 wurde ihm der Svjatoslav-Richter-Preis in Moskau verliehen, wo er außerdem mit dem Sonderpreis für die beste Interpretation eines klassischen Klavierkonzertes geehrt wurde.

Nebolsins internationale Auftritte führten ihn auf die Bühnen einiger der berühmtesten Orchester der Welt: New York Philharmonic Orchestra, Chicago Symphony Orchestra, Deutsches Symphonieorchester Berlin, Orchestre de Paris, Orchestra di Santa Cecilia in Rome, Tokyo Metropolitan Orchestra, Sydney Symphony Orchestra, Sankt Petersburger Philharmoniker und Moskauer Philharmoniker mit herausragenden Dirigenten wie Riccardo Chailly, Leonard Slatkin, Vladimir Ashkenazy, Yakov Kreizberg, Vasilji Petrenko. Neben seiner Solokarriere macht Eldar Neblosin leidenschaftlich gerne und mit vielen großen Musiker\*innen Kammermusik.

Seit 2012 ist er Professor für Klavier an der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ in Berlin.

Autorin: Doris Blaich